

bekanntem hl. Basileos (88) und seiner Regel ist vor allem der hl. Sabas (92) mit seiner Mönchsregel zu nennen, die in mancher orthodoxen Laura, einem Klosterkomplex, der eine Ansammlung von Einsiedeleien ist, Gültigkeit hatte. Ebenso müssen Kyryll und Methodius erwähnt werden.

Im Westen (»VI. Entwicklung des Mönchtums als Abendland«: 112-137) wird Gregor der Große als erster Mönch auf den Papstthron erhoben. Neben der »Regula mixta« gewinnt ab dem 8. Jahrhundert die Benediktsregel im Westreich großen Einfluss. Dadurch wird der Gehorsam gegenüber dem Abt durch den Gehorsam gegenüber der Regel ergänzt (119). Mönche ziehen als Missionare nach England und auf das europäische Festland (120-123). Große Bedeutung für viele Klöster gewinnen die karolingische Reform und das Kloster Cluny, das im 11. Jahrhundert »gewissermaßen das geistliche Zentrum des westlichen Christentums« (130) war. Später lebte dann als eine Art Protestmönchtum das Eremitentum wieder auf und fand in Camaldoli und Vallombrosa eigene Ausprägungen (136-137).

Auch im Osten entfaltete sich das Mönchtum weiter (»VII. Ein Jahrtausend orientalischen Mönchtums«: 138-223). Vor allem die Athosklöster wurden zu bedeutenden und berühmten monastischen Zentren (138-145). Das Mönchtum entwickelte sich aber auch in seinen bulgarischen, serbischen, armenischen, georgischen, russischen usw. Ausprägungen. Größte Bedeutung erlangten dabei der Palamismus (von Gregorios Palamas) und der Hesychasmus, der durch das Sammelwerk »Philokalia« sehr berühmt wurde (182-189; 206-209) und sich etwa auch in Rumänien ausbreitete (198-203). Im Russland des 19. Jahrhunderts prägen dann die Starzen (reife, weise Mönche) das Mönchtum entscheidend (210-213).

Im Westen (»VIII. Ein Jahrtausend abendländischen Mönchtums«: 224-265) entstehen im zweiten Jahrtausend viele neue Mönchsorden. Die Karthäuser (228-231) versuchen koinobitisches und eremitisches Leben miteinander zu verbinden. Daneben entstehen Zisterzienser und Trappisten als bedeutende Neugründungen. Ein kurzer Blick auf die Reformation und das Mönchtum (238-239) ergänzen diesen Abschnitt. Ein Einblick in die aktuelle Situation des Mönchtums in verschiedenen Kontinenten mit Seitenblicken auf andere Konfessionen und die Ökumene leiten den Blick in die Gegenwart hinein und schließen die Beobachtungen mit einem kurzen Einblick in den monastischen interreligiösen Dialog (264-265) ab, der seit 1968 von katholischen Mönchen gesucht wird. Die Schlussüberlegungen vollenden den sehr interessanten historischen Einblick in das Mönchtum: »In seinen mannigfaltigen Ausdrucksformen stellt das Mönchtum eines der aufschlussreichsten, herausragenden

und suggestivsten Elemente in der Geschichte der Christenheit dar.« (266) Die Mönche »tragen nicht viel zum Bruttosozialprodukt bei, aber ohne sie wäre die Welt sicherlich kriegerischer und egoistischer, oberflächlicher und engherziger.« (ebd.)

4. Ungern legt man den fundiert gearbeiteten Prachtband wieder aus den Händen. Die meist recht knapp gehaltenen Texte vor allem zu den einzelnen Ordensgründern, Orden und dem Blick auf die monastischen Traditionen in einzelnen Ländern und Kontinenten, machen den Band zu einem Nachschlagewerk. Ein »Verzeichnis der Namen und Orte« (267-270) hilft dabei bei der Suche. Auch die Bilder, gerade die Ikonendarstellungen ermutigen zu einer tieferen Betrachtung.

Paul Zahner OFM / Fribourg

Mechthild von Magdeburg

Das fließende Licht der Gottheit

hg. von Gisela Vollmann-Profe

(Bibliothek des Mittelalters 19)

Deutscher Klassiker Verlag / Frankfurt 2003, 870 S.

Das Werk der Magdeburger Begine, wohl aus dem Umland um Zerbst aus adliger Herkunft, gehört in den Kontext großer spiritueller Aufbrüche im dreizehnten Jahrhundert mit ihrer deutlichen Wende zur Subjektivität und Affektivität der Lebens- wie Glaubensgeschichte. Um 1207/08 geboren und zu Beginn der achtziger Jahre in Helfta gestorben, lebt und wirkt Mechthild zwischen 1230 und 1270 in Magdeburg, spürbar geprägt von dominikanischer Spiritualität und Seelsorge. Als Zwölfjährige »gegrüßt vom Heiligen Geist«, also geprägt von einer umwerfenden geistlichen Evidenzerfahrung, lebt und bezeugt diese originale und poetisch hochbegabte Frau die Mitte christlicher Glaubenserfahrung auf besondere und intime Weise: »die liebende Zuwendung Gottes zum Menschen und dessen Bemühen um eine angemessene Antwort auf dieses Liebesangebot« (674). Seit dem 42. Lebensjahr sieht sie sich von Gott her verpflichtet, ihre Erfahrungen niederzuschreiben – und daraus entstehen unterschiedliche Texte, die sich erst in einer langen und bisher nur teilweise rekonstruierbaren Weise zu einem schließlich siebenteiligen Gesamtwerk zusammenfügen. »Mechthild hatte ihr Buch in einem mit mitteldeutschen Formen durchsetzten Mittelniederdeutsch geschrieben, erhalten aber ist das *Fließende Licht* nur in einer lateinischen Übersetzung und in einer unter Heinrich von Nördlingen angefertigten Übertragung ins Oberdeutsche.« (672). Der berühmte Einsiedler Kodex ist der einzige vollständige Text, der in einer Handschrift aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts aus Basel erhalten geblieben ist – und dieser bietet die Textbasis für die hier

mustergültig vorgelegte zweisprachige Ausgabe. Hatte Neumann – eher produktionsästhetisch interessiert – diesen Schlüsseltext auf das verlorengegangene niederdeutsche Original hin zu durchschauen und sogar »rückzuübersetzen« versucht, so wählt VOLLMANN-PROFE mit ebenfalls sehr guten Gründen den umgekehrten Weg: die Einsiedler Handschrift wird in der vorliegenden Gestalt dokumentiert – und im Kommentar hervorragend erschlossen. Dabei wird deutlich, wie lange und unentwirrbar vielfältig die Spuren eines langen Weges der »Buchwerdung« diesem Text schon eingeschrieben sind. Stil- und Dialektformen, Parallelüberlieferungen und poetische Umakzentuierungen (vor allem im Stellenwert des jeweiligen Reimschmucks) werden aufmerksam notiert. Der knapp, präzise und informativ gehaltene Kommentar erläutert Biographie und Werkgeschichte, erschließt (allzu) kurz den theologisch-spirituellen Grundgedanken des Gesamtwerkes – ihren Bibelbezug, ihren liturgischen Kontext, das Quellgebiet dionysischer, bernhardinischer und joachitischer »Mystik« einschließlich der Bedeutung der zeitgenössischen höfischen Minne-Kultur. Bedauerlicherweise fehlen differenzierende Person- und Sachregister.

Je länger man sich in Einzelheiten der Text- und Überlieferungsgeschichte sowie des Inhaltes von Mechthilds Werk vertieft und dabei dankbar diesen hervorragenden Kommentar miteinbezieht, desto eruptiver und originaler spricht Mechthilds Text für sich – und lässt die Wucht des Originals erahnen. Es ist, als ob ein Individuum angesichts solcher Gottergriffenheit zu seiner eigenen Wahrheit erst förmlich explodiert; besonders die lyrischen, aber auch die narrativen Passagen in Mechthilds Werk, zeigen in ihrer eruptiven Hohelied-Metaphorik, wie umwerfend und einmalig die Gottbegegnung des Menschen und die Menschbegegnung dieses Gottes im Medium dieser originalen Biographie sich füreinander und ineinander artikulieren. Die individuelle Biographie dieser Mechthild wird im Text zugleich zu einem exemplarisch gestalteten Ich gottergriffenen Glaubens – ein Ich zudem, das als schreibendes die mit dem Schreiben verbundenden Probleme durchaus selbstkritisch reflektiert und einen vieldimensionalen Resonanztext des Unbeschreiblichen und Unsagbaren entstehen lässt. Zu dieser Intimisierung und Subjektivierung des Gottesbezugs und der daraus resultierenden Selbst- und Weltdeutung gehört auch, was VOLLMANN-PROFE durchaus ausführlicher hätte entfalten sollen: die Erfahrung der Gottesentfremdung – hier am Beginn der Moderne noch ganz einmalig und original, heute in der Noch- und Nachmoderne fast epochal: »Gottesfinsternis« mitten im Glaubensvollzug, abgründige Anteilnahme am Weg Jesu, gedeutet als Prozess des Erwachsen- und

Mündigwerdens durch »höchste Höhe« und »tiefste Tiefe« hindurch. Zur Authentizität, Originalität und Aktualität dieses mystischen Werkes gehört auch Mechthilds Kirchenkritik: gerade aufgrund der wie selbstverständlich klaren Einbindung in das faktische Leben der Kirche und ihrer Verkündigung erwächst daraus die Kritik an heillosen konkreten Kirchenverhältnissen, zumal bei den Amtsträgern. Über den Zusammenhang von Mystik und Prophetie, von Kirchenbindung und Kirchenkritik wäre entsprechend ebenfalls viel(mehr) noch zu sagen, als im kurzen Kommentar möglich ist.

Keine Frage: Mechthilds Buch ist nicht nur literarisch, poetisch und historisch von größter Bedeutung für deutsche Sprache und Kultur; es ist zugleich eine originale geistliche (Auto-)Biographie und ein Schlüsseltext christlicher Mystagogie und Mystik. Höchst erfreulich, dass die Einsiedlerhandschrift nunmehr in solch einer bibliophilen und kompetenten Ausgabe handlich zugänglich ist – gerade auch für den Religionsdialog und das Mystikgespräch.

Gotthard Fuchs / Wiesbaden

Müller, Anne

Bettelmönche in islamischer Fremde.

Institutionelle Rahmenbedingungen
franziskanischer und dominikanischer Mission in
muslimischen Räumen des 13. Jahrhunderts
(*Vita regularis 15*)

LIT Verlag / Münster i. W. 2002, 347 S.

Versucht man die christliche Missionsgeschichte im Mittelalter zu strukturieren, so kann man diese als Spannungsverhältnis zwischen der traditionell monastischen Mission einzelner Ordenspersönlichkeiten des Früh- und Hochmittelalters und der in den Bettelorden institutionalisierten, und dadurch für ganze Ordensgemeinschaften monopolisierten Mission des Spätmittelalters charakterisieren. Die bei Gert Melville im Wintersemester 2001/2002 eingereichte Dresdner Dissertation konzentriert sich auf die Frühzeit der zweiten Periode, indem sie die Frage nach der Mission unter Muslimen aus der vergleichenden institutionengeschichtlichen Perspektive der mendikantischen Ordensgeschichte zwischen normativer Vorgabe und realisierter Umsetzung während des 13. Jahrhunderts stellt. Die zentrale These der Arbeit ist, »daß sich die erfolgreiche Institutionalisierung des Mendikantentums nicht zuletzt in einer wirksamen und dauerhaften Interaktion von Ordensangehörigen mit einer nichtchristlichen Außenwelt manifestiert« (S. 2), dass sich also die Herausbildung von Struktur und Selbstverständnis der Bettelorden auch einem vielschichtigen nichtchristlichen Gegenüber der